

Beispiele für erstklassiges Bauen

Architektur Die mit dem Thomas-Wechs-Preis 2015 ausgezeichneten Objekte führen vor, wie klug und schön schwäbische Gebäude entworfen und errichtet werden können

VON ANGELA BACHMAIR

Augsburg Wie oft geschieht es, dass man über Land fährt oder durch die Stadt geht, und es beschleicht einen ein Gefühl des Unbehagens: So langweilig, so gleichförmig und charakterlos, was da an Wohnanlagen, Gewerbebauten oder Siedlungshäusern steht! Es ist ja so, dass schlechte Architektur sich unmittelbar mitteilt, wenn auch meist nur durch ein un gutes Gefühl.

Genauso ist es mit guter Architektur: Man sieht sie vielleicht noch gar nicht genau, aber man spürt: Da ist ein Gebäude mit besonderer Ausstrahlung, da wird ein Platz, eine Straßenzeile von ihrem faden Schicksal erlöst und zur spannenden Erlebniszone. Erst dann schaut man genau hin und betrachtet das Haus, das die ästhetische Wirkung entfaltet, den städtebaulichen Akzent setzt. Leider stellt sich diese positive Wirkung von Architektur viel zu selten ein. Das Bauen von der Stange hat umso stärker Konjunktur, je mehr Gebäude insgesamt erstellt werden. Investoren-Architektur hat sich in der Regel zu rechnen, und nach 30 Jahren ist sie ohnehin für den Abriss freigegeben. Wie die Architektur auf die Menschen wirkt, die sie nutzen, wird entschieden zu wenig beachtet.

Dieser Gleichgültigkeit gegenüber einer Baukultur, die ihren Namen verdient, versuchen Architekten unverdrossen das gute Beispiel entgegenzustellen. „Seht her, es geht auch anders, es geht besser und schöner“ – das ist die Botschaft von Initiativen wie dem Thomas-Wechs-Preis, den der Bund Deutscher Architekten BDA in Schwaben heuer zum achten Mal verlieh. Thomas Wechs (1893 – 1970), der schwäbische Baumeister, ist zu Recht der Patron dieser Auszeichnung, da er als einer der wenigen schwäbischen Vertreter der Bauhaus-Bewegung erstklassige Bauten der Moderne schuf: Wohnhöfe, Kirchen, Postämter zwischen Augsburg



Gemeindehaus Kirche St. Afra und die Aussegnungshalle von Theinselberg im Unterallgäu

Foto: F64 Architekten BDA. Kempten

und dem Allgäu. Dass der Preis höchst anerkannt ist, belegt die Zahl der diesjährigen Bewerbungen: 67 Architekturbüros auch außerhalb Schwabens reichten ihre Arbeiten ein. Eine Jury (u. a. mit Ingrid Burgstaller und Piero Bruno) vergab sechs Preise und neun Prämierungen für unterschiedliche Bauaufgaben.

An erster Stelle steht da der derzeit stark geforderte Wohnungsbau. „Jules et Jim“ nennen die Berliner Architekten *Kleine Metz* ihr Haus mit 30 Wohneinheiten für Neu-Ulm. Der Titel spielt wohl auf die beiden eigenwilligen Helden des Truffaut-Films an, und in der Tat haben die zwei Wohntürme der Anlage einen starken, temperamentvollen Ausdruck. Gestaltet sind sie ungemein lebendig mit einem vogelwildten Fensterrhythmus und einer Kindertagesstätte im Sockel. Man

merkt, hier sind Menschen daheim. Ein mutiges, unkonventionelles Beispiel einer Wohnanlage; möglich gemacht durch die Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Neu-Ulm (NUWOG), die schon öfter ausgetretene Pfade verlassen hat.

Auch für ein zweites Wohnhaus der NUWOG in Neu-Ulm gab es jetzt den Thomas-Wechs-Preis: Für die Senioren-Wohnanlage Alberti-

Eine Prämie auch für die Augsburger Kongresshalle

num des Züricher Architekten Dietrich Schwarz. Ein gediegener, nach Süden orientierter Gebäuderiegel zeigt seine Qualitäten im Inneren, in großzügigen Gemeinschaftsräumen und energieeffizientem Wandaufbau. Das Thema Energie hatte auch Frank Lattke im Kopf, als er einem

städtischen Wohnblock in Augsburg eine robuste hölzerne Haut überzog, aus Gründen der Wärmedämmung, ebenfalls im Auftrag der städtischen Wohnungsbaugesellschaft.

Auch die Kemptener Sozialbau ist eine kommunale Wohnbaugesellschaft mit Mut und architektonischem Bewusstsein. Für sie entwarfen an der Kemptener Stadtmauer die Allgäuer Architekten Wilhelm und Maria Huber einen Gebäudekomplex für Büros und Wohnen, der starke städtebauliche Wirkung entfaltet. Drei Baukörper umfassen in einer offenen Geste einen kleinen Platz, akzentuiert von einer Abfolge fast spielerisch angedeuteter Satteldächer und unterschiedlichen Fensterformaten. Exakt ausgerichtete Gebäudekanten setzen den neu geschaffenen Stadtraum mit der alten Stadtmauer in Beziehung. Die Jury war beeindruckt von der „souverän

intelligenten städtischen Architektur“. Auch kleine Wohnstätten fanden bei der Preisvergabe ihren Niederschlag, etwa das prämierte Einfamilienhaus in Hainhofen (Rohr Architekten).

Bauen für Kinder und Jugendliche ist heute im Zeichen von Ganztagschule und garantiertem Kindergartenplatz eine wichtige Bauaufgabe. 14 Architekturbüros reichten ihre Objekte ein; ausgezeichnet wurden nur vier. Die Stuttgarter Architekten Kaestle und Ocker erweiterten die Realschule Zusmarshausen mit einem eben so offen wie ruhig gestalteten Pavillon und erhielten dafür einen Preis; Prämierungen gab es auch für Kindertagesstätten in Augsburg (klug komponiert durch Hirner & Riehl) und Kempten (eine Spiellandschaft von Heiler Geiger) sowie für die Erweiterung der Berufsschule Lauingen (städtebaulich gut eingepasst durch Löhle Neubauer).

Aufmerksamkeit ziehen Bauten jenseits des Alltäglichen auf sich, etwa die alpine Fiderepass-Hütte bei Oberstdorf, der Rainer Schmid ein neues Schlaflager in den Naturstein-Sockel einbaute. Nicht ganz so hoch, aber auch am Hang liegen Gemeindehaus Kirche und Aussegnungshalle von Theinselberg/Unterallgäu, die die Kemptener Architektengruppe F64 in spannungsreicher Beziehung zwischen Kirche und Landschaft als monolithische Körper errichteten. Und die von Schuller und Tham sanierte Augsburger Kongresshalle sowie die Betonskulptur der Parkbühne in Senden (Braunger und Wörtz) gehören ebenfalls zu prämierten Bauten.

Als gute Beispiele für die Anregung zu qualitativem Bauen können indes auch all die anderen Bauwerke dienen, die diesmal nicht ausgezeichnet wurden. Sie sind in einem kleinen Katalog und bis 30. September im Architekturmuseum Schwaben in Augsburg zu sehen (Thelottstr. 11, geöffnet täglich außer Montag 14 - 18 Uhr).



Das Winkelhaus in der Kemptener Altstadt glänzt nicht nur mit sensibler Architektur in traditionellem Umfeld. Es schafft auch Raum für einen Platz. Fotos: Matthias Becker

Um die Ecke gedacht

Architektur Wilhelm Huber hat mit einem Winkelhaus die Kemptener Altstadt neu interpretiert und einen wichtigen Preis gewonnen. So etwas funktioniert nur, wenn der Bauherr mitspielt

VON KLAUS-PETER MAYR

Kempten Wer bei einem Wettbewerb die Vorgaben ignoriert, hat am Ende bisweilen die Nase vorn. Eine kuriose Tatsache, die sich immer wieder bewahrheitet. Etwa in der Kemptener Altstadt, an der Burgstraße, auf der täglich viele Autos entlangrollen. Die „Sozialbau Kempten“ hat in den vergangenen zwölf Jahren nach und nach die alten Gebäude saniert neue Häuser gebaut. Zuletzt war noch eine Lücke in der Gasse „An der Stadtmauer“ zu schließen. Zwölf Architekturbüros beteiligten sich am Wettbewerb. Zehn zogen die Häuserfassade einfach weiter; zwei unterbrachen sie, um sich etwas anderes einfallen zu lassen.

Einer davon war Architekt Wilhelm Huber aus Betzigau. Er brach die Fassadenlinie auf und setzte ein Gebäude in U-Form in die Baulücke. Dadurch entstand ein Hof, der von drei Seiten mit Häuserfronten umgeben ist. Aber auch die vierte Seite hat eine Art Begrenzung: Ein paar Meter weiter steht ein Rest der alten Kemptener Stadtmauer. So ist an kleiner Platz entstanden, an den vorher niemand gedacht hat. Dieses Konzept überzeugte die Sozialbau, wie Geschäftsführer Herbert Singer sagt. Wilhelm Huber hatte um die

Ecke gedacht – und den Wettbewerb gewonnen.

Für dieses Projekt mit dem Namen S4 sind Architekt und Bauherr inzwischen auf ganz andere Weise belohnt worden: Sie erhielten einen der sechs Thomas-Wechs-Preise 2015, die für herausragende Gebäude schwabenweit vergeben wurden. Die Jury lobte natürlich den (öffentlichen) Platz an der Stadtmauer, wo „mit sparsamen architektonischen Mitteln ein Maximum an räumlicher Wirkung erreicht“ werde. Kein Wunder, dass an den Freiluft-Tischen des dort entstandenen Cafés gern Gäste sitzen. Sie können dort dem „Dialog von Alt und Neu“ (Huber) nachspüren.

Außer den Platz hat Architekt Huber aber noch eine Reihe von vielen anderen Dingen besonders gut durchdacht und einfallreich gestaltet. Kurz gesagt: Huber hat die Altstadt neu interpretiert. Hat die traditionellen Formen und Farben aufgegriffen und mit zeitgemäßen architektonischen Mitteln weiterentwickelt, indem er beispielsweise die Lochfassaden der umliegenden



Wilhelm Huber

Häuser in seinem Neubau aufgriff. Aber Hubers Fensteröffnungen sind viel größer, genauer gesagt raumhoch; sie lassen viel Licht rein und großartige Ausblicke zu, etwa auf die nebenan emporwachsende Burghalde. „Hier arbeitet es sich gut“, sagt denn auch die Angestellte einer der Firmen, welche die Büros angemietet hat.

Auch die Dachformen der umstehenden Spitzgiebel hat Huber in dem Winkelhaus, vom Energiestandard her ein zertifiziertes Passivhaus, aufgegriffen. Aber eben nicht eins zu eins. Vielmehr spielt er mit unterschiedlichen Winkelmaßen, lockert außen die strenge Traditionalität auf und schafft innen großzügig-hohe Räume in den obersten Etagen.

Ähnlich ist es mit den Farben an Fassade und Fensterrahmen: In ihnen spiegeln sich das Grau und Braun der alten Häuser und des Stadtmauerrestes, sie strahlen aber zugleich etwas Modernes aus. Für das Farbkonzept sowohl innen wie außen holte sich Huber übrigens Hilfe beim Künstler Gerhart Kindermann aus Isny.

Dass durch die besondere Gebäudeform und architektonische Besonderheiten der Bau teurer wurde, als ursprünglich anvisiert, nimmt die Sozialbau gerne in Kauf. „Das Ergebnis ist es wert“, sagt Geschäfts-

führer Singer. Natürlich müsse er auch betriebswirtschaftlich denken. Aber die Sozialbau, an der die Stadt Kempten zu 53 Prozent beteiligt ist, fühle sich auch dem Gemeinwesen und der Ästhetik verpflichtet. Das Stadtbild ist Singer eine Herzensangelegenheit.

Was sagt Architekt Huber über solch einen Bauherrn? „Ein Glücksfall!“



Reduzierte Eleganz und starke Farben: das Treppenhaus.